

Ein musikalisches Universum



Zu **Bachs 333. Geburtstag** haben Deutsche Grammophon und Decca in Zusammenarbeit mit dem Bach-Archiv Leipzig die umfangreichste CD-Edition vorgelegt, die jemals einem einzelnen Komponisten gewidmet wurde. Noch bemerkenswerter sind aber das grundsätzlich Neue an der Konzeption und das breite Spektrum der Interpretationen.

Von Matthias Hengelbrock

Bei den großen Schallplatten- und CD-Editionen, die Johann Sebastian Bach in den Jahren 1985 (300. Geburtstag) und 2000 (250. Todestag) gewidmet wurden, gingen gleich mehrere Firmen so vor, dass sie zunächst alles sammelten, was sie in ihrem Hauskatalog vorfanden, und das Fehlende entweder rasch neu produzierten oder, wenn es sich nur um Alternativfassungen oder Einzelsätze handelte, sich von anderen Labels lizenzieren ließen. So bekam man bei Hänssler alle Chor- und Orchesterwerke mit Helmuth Rilling zu hören, bei der Archiv-Produktion die Orchesterwerke mit Trevor Pinnock, die Kammermusik mit Reinhard Goebel, die Orgelwerke mit Helmut Walcha, bei Teldec dominierten Nikolaus Harnoncourt und Gustav Leonhardt usw.

Der Nachteil dieses Interpretationsmonismus liegt auf der Hand: Man hatte sich aus Gründen des Firmenprofils und der Vermarktung auf wenige Künstler festgelegt und diese über viele Jahre hinweg aufgebaut, während links und rechts davon bei anderen großen und kleinen Labels interessantere oder auch schlichtweg bessere Interpretationen vorgestellt wurden.

Von diesen Fesseln befreit sich nun die Edition „Bach 333“ gleich in zweifacher Hinsicht: Den Kern bilden zwar weiterhin bewährte Aufnahmen der Deutschen Grammophon (Archiv-Produktion und gelbes Label) sowie von Philips (inkl. Harlekijn) und Decca (inkl. Argo und L'Oiseau-Lyre), also von Labels, die alle seit Jahren unter dem Dach der Universal Music Group vereint sind; aber in sehr großem Umfang sind hier auch Produktionen von 32 ansonsten konkurrierenden Firmen wie Sony, Warner, Denon, EMI, BIS, Soli Deo Gloria, dhm oder Harmonia mundi France versammelt. Zum anderen ging es darum, nicht mehr wie früher von jedem Werk die vermeintlich beste Interpretation auszuwählen, sondern vor allem bei sehr bekannten Stücken die enorme Vielfalt der Interpretationsansätze zur Geltung kommen zu lassen und damit auch die Geschichte der Aufführungspraxis – nicht nur der historisch ausgerichteten, sondern der gesamten – zumindest in Umrissen darzustellen. So spannt sich der Bogen von Willem Mengelberg und Hermann Scherchen über Karl Richter und John Eliot Gardiner bis zu Joshua Rifkin und Sigiswald Kuijken, vom modernen Steinway über Rastencembali à la

Neupert bis zu historischen Instrumenten. Doch gerade in der Auswahl dessen, was man heute sicherlich einstimmig als nicht mehr zeitgemäß beurteilt, ist zu beobachten, dass es den Verantwortlichen nicht darum ging, jemanden vorzuführen, sondern darum, einen historisch bedeutenden Künstler mit einem für ihn charakteristischen Beispiel zu würdigen.

Ein paar Daten: Auf 222 CDs mit 5533 Tracks erklingen über 282 Stunden Musik in Aufnahmen von rund 750 Solisten und Ensembles. In dem nach Gattungen gegliederten Hauptteil gibt es von jedem Werk sämtliche nennenswerten Varianten (z. B. Frühfassungen oder spätere Bearbeitungen von Bachs eigener Hand) in mindestens einer Aufnahme. Jedes Großkapitel schließt mit einigen CDs (insgesamt 42), die den Titel „Traditions“ tragen und Meilensteine der Bach-Interpretation von 1931 bis heute dokumentieren. Im Anhang werden auf acht CDs Bachs Vorbilder und Ideengeber von Frescobaldi bis Pergolesi vorgestellt („Bach interactive“) und auf acht weiteren CDs zahlreiche Komponisten von Mozart bis Pärt sowie Crossover-Interpreten, die sich von dem Jubilar haben inspirieren lassen („Bach after Bach“). Das alles wird inklusive Gesangstexten in sechs dicken

Beiheften sorgfältig dokumentiert, die übrigens auch als PDF-Datei (ohne Gesangstexte und mit anderen Seitenzahlen) auf der Internetseite www.bach333.com kostenlos zugänglich sind.

Ohnehin haben die Verantwortlichen sich viele Gedanken über die Benutzerfreundlichkeit dieses Mammutwerks gemacht. In den Beiheften gibt es viele hilfreiche Querverweise auf weitere Fassungen oder Interpretationen, und in einer gesonderten Broschüre werden die Stücke zunächst

nach ihrer BWV-Nummer aufgelistet (bisherige Zählung nebst Nummer in der für 2019/20 angekündigten dritten Auflage des BWV), dann alphabetisch nach Titeln, gefolgt von einem Interpretenregister. Hinzu kommen zwei reich illustrierte Bücher: Das erste („Leben“) umfasst eine neue Bach-Biografie von Dorothea Schröder und dreizehn Essays von Wissenschaftlern des Bach-Archivs. Das zweite („Musik“) enthält eine Einführung von Christoph Wolff („Der ganze Bach: Was fehlt?“) und Werkerläuterungen von Nicholas Kenyon sowie einen Kommentar zu wichtigen Internetseiten, die sich mit Bachs Leben und Werk befassen (u. a. „Bach digital“ des Bach-Archivs mit vielen Faksimiles und Bildern). Weitere Details bezüglich

des Aufbaus, der formalen Gestaltung und der grundsätzlichen Idee, die hinter dieser Edition steckt, werden in dreizehn Videoclips vorgestellt, die man auf der genannten Internetseite findet. Zu der großen Box selbst gehört noch die DVD „Bach: A Passionate Life“, ein 90-minütiger BBC-Film von und mit John Eliot Gardiner.

Mit ihm kommen wir zur Beurteilung: Es ist kein Geheimnis, dass Gardiner der Präsident des Bach-Archivs ist und auch sonst gute Beziehungen nach Leipzig pflegt.

Kann dies vielleicht als Erklärung dafür dienen, dass er im Kantatenteil der Edition stark dominiert, obwohl viele seiner Aufnahmen gar nicht für die Archiv-Produktion der DG, sondern für sein eigenes Label Soli Deo Gloria entstanden sind? Zwar hört man hier auch Einspielungen von Masaaki Suzuki, Philippe Herreweghe und Ton Koopman, die ihre Chöre wesentlich geschmeidiger singen lassen, oder von Joshua Rifkin, Sigiswald Kuijken und Paul McCreeh, die ohnehin keinen Chor, sondern nur einen oder zwei Sänger pro Stimme einsetzen; aber Gardiners auf Brillanz getrimmter Stil, der die Prosodie und Takthierarchie außer Acht lässt und mit seinem zackigen Gestus einen starken englischen Akzent in der Aussprache geradezu her-

ausfordert (z. B. „Rátt únt Tátt“ statt „Rat und Tat“), macht diesen Teil der Edition zu einem eher ambivalenten Abenteuer. Glücklicherweise wurden bei der Johannes-Passion, der Matthäus-Passion und der h-Moll-Messe jeweils seine älteren Einspielungen gewählt, die 1986-88 für die Archiv-Produktion entstanden und vielleicht nicht immer hinsichtlich der Spieltechnik, wohl aber bezüglich der musikalischen Gestaltung seinen zweiten Einspielungen (2003-06 für SDG) deutlich überlegen sind.

Bei den weltlichen Kantaten sind solche Ausreißer nicht zu verzeichnen, denn Leonhardt, Goebel, Suzuki, Koopman, Hogwood und Rifkin sind jeweils eine sehr gute Wahl, und einmal darf sich hier sogar Rilling bewähren. Im historischen Anhang tun sich wahre Schätze auf: Neben Klassikern der Schallplattengeschichte wie Karl Richters erster Aufnahme der Matthäus-Passion (1958) oder Dietrich Fischer-Dieskaus erster Aufnahme von „Ich habe genug“ (1951) findet man Künstler wie Fritz Lehmann, Karl Ristenpart und Fritz Werner, die ebenfalls zu Legenden geworden sind, aber auch Namen wie Benjamin Britten, Raymond Leppard oder Neville Martin, die man nicht primär mit Bachs Vokalwerken assoziiert. Interessant ist, dass Nikolaus Harnoncourt inzwischen schon als historisch (im Sinne von nicht mehr aktuell) eingeordnet wird, auffällig, dass Andrew Parrott, der für die solistische Aufführungspraxis mindestens

Die Edition glänzt mit einer Fülle von Vergleichseinspielungen

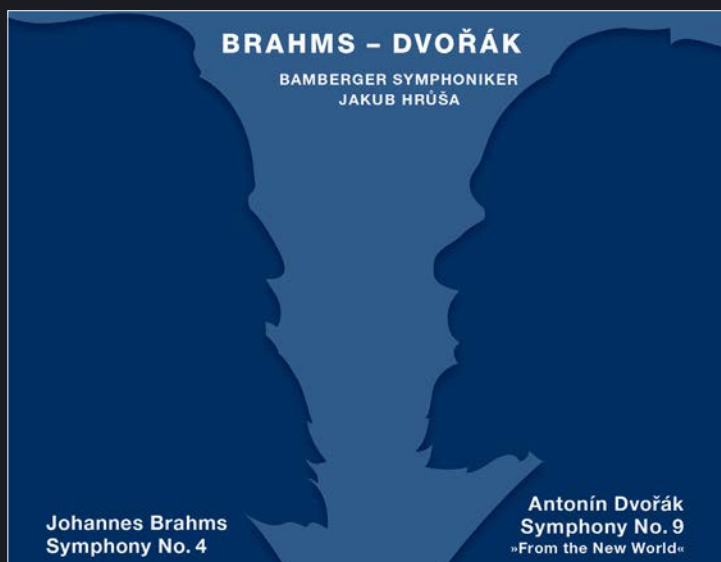
BAMBERGER SYMPHONIKER



TUDOR®

CULTURA DISCOGRAFICA

THE BRAHMS-DVOŘÁK PROJECT



TUDOR 1744 2 CD-DIGIPAK SACD HYBRID

so bedeutend ist wie Rifkin und Kuijken, mit nur einem Track völlig an den Rand gedrängt wurde – ein Schelm, wer da an eine Retourkutsche für Parrotts auch gegen Leipziger Verweigerungshaltungen gerichtetes Buch „Bachs Chor“ denkt.

Ein Leckerbissen für Spezialisten sind die Orgelwerke: Gesamtaufnahmen seines bzw. seiner Favoriten hat man ja ohnehin schon im CD-Regal stehen, daher freut man sich, hier 17 Interpreten an 21 historischen und 26 modernen Orgeln hören und vergleichen zu können. Wolfgang Rübsam, Peter Hurford, Simon Preston und Ton Koopman sind auf dieser Strecke am häufigsten vertreten, Christian Schmitt hat einige erst in jüngerer Zeit aufgetauchte Werke neu eingespielt. Die Dispositionen der historischen Orgeln findet man im Beiheft beschrieben, die der modernen als Additum in der entsprechenden Online-Datei.

Die Box



J.S. Bach – Die neue Gesamtausgabe. Sämtliche Werke von Bach auf 222 CDs und einer DVD; Deutsche Grammophon/Decca

Eine der schwierigsten Aufgaben war vermutlich, für die Edition „Bach 333“ das Feld der Cembalomusik zu bestellen, weil hier die Meinungen auch heute noch besonders weit – bis hin zur Unversöhnlichkeit – auseinandergehen. Salomonisch hat man sich für zwei getrennte Marschrouen entschieden: Auf 20 CDs hört man verschiedene historische oder nachgebaute Cembali, auf 13 weiteren den modernen Flügel. Bei den 17 Cembalisten reicht das Spektrum von Altvordeuren wie Gustav Leonhardt und Kenneth Gilbert über Klassiker wie Christopher Hogwood und Christophe Rousset bis zu Avantgardisten wie Justin Taylor und Mahan Esfahani, bei den 13 Pianisten von Alfred Brendel über András Schiff bis zu Angela Hewitt. Im historischen Anhang ist dann von Wanda Landowska und Ralph Kirkpatrick bis zu Dinu Lipatti und Glenn Gould alles vertreten, was man zu Recht erwarten kann.

Die Orchester- und Kammermusik wird überwiegend von jenen Künstlern dargeboten, die im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts maßgeblich zur Popularität von Barockmusik auf alten Instrumenten beigetragen haben: Christopher Hogwood, Trevor Pinnock, Ton Koopman, Reinhard Goebel und wie sie alle heißen. Hier ist die Auswahl vermutlich deshalb besonders groß, weil in diesem Bereich besonders viel produ-

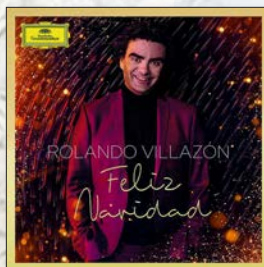
ziert wurde: Allein vom Doppelkonzert BWV 1043 werden sieben verschiedene Interpretationen vorgestellt, und jede hat ihre Berechtigung. Außerdem sind hier jene Rekonstruktionen berücksichtigt, die inzwischen fester Bestandteil des Repertoires geworden sind, z. B. das Konzert für Oboe d'amore A-Dur oder das Doppelkonzert für Violine und Oboe c-Moll. Von anderen Rekonstruktionen, z. B. der Markus-Passion BWV 247 oder der Trauermusik BWV 1143 (olim 244a), hat man hingegen Abstand genommen, nicht weil es nicht schon mehr oder weniger überzeugende Versuche gegeben hätte, sondern weil deren Basis nach Ansicht der Leipziger Wissenschaftler zu unsicher ist.

Also doch nicht der ganze Bach? Doch, zumindest der ganze eindeutig überlieferte Bach (darunter sechs Ersteinspielungen) und vieles, was laut Überlieferung wahrscheinlich oder vielleicht mit ihm zu tun hat. Über das, was verschollen ist, gibt diese Edition Auskunft, aber sie baut keine Potemkinschen Dörfer auf. Stattdessen gibt sie gerade durch ihre sorgfältige philologisch-historische Aufbereitung und die Fülle an Vergleichseinspielungen so verdienstvoll wie keine ihrer Vorgängerinnen Einblicke in ein musikalisches Universum, das keines gleichen findet – Respekt! ■

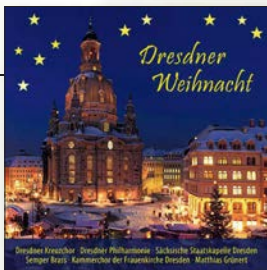
O du selige

Gerade noch rechtzeitig zum Fest erreichen uns einige **weihnachtliche Neuer-scheinungen**, die wir Ihnen nicht vorenthalten wollen.

Personen-Kult



Rolando Villazón kommt nun auch mit einem Weihnachtsalbum! Nur eine Dreiviertelstunde lang, dafür in fünf Sprachen. Mit hell strahlenden Arrangements, ebensolchem Orchesterklang des Slowakischen Nationalen Sinfonieorchesters und molto vibrato gesungen ist das ein reines Fan-Produkt. (Feliz Navidad; Deutsche Grammophon)



Dresdner Allerlei

Eine ungewöhnliche Kompilation: Vom „Nussknacker“ bis zu Haydns Harmoniemesse, von der Orgel bis zum Posaunenchor und von Renaissance-Tänzen bis zum Lied sind hier dreißig Jahre Aufnahmen mit Dresdner Ensembles versammelt. In teils sehr appetitlichen Häppchen. (Dresdner Weihnacht; Rondeau)



A cappella

Ein bunte Mischung von Bach bis zu Rudolph dem Rentier präsentieren die Singphoniker, deren CD sich schon deswegen lohnt, weil sie Poulencs Weihnachtsmotetten aus dem Jahre 1952 eingebaut haben! Ein schöner, herausfordernder Kontrast und eine wunderbare Abwechslung vom ewig gleichen Allerlei. (Oh, Christmas tree; cpo)



Italienisches Weihnachtsoratorium

Auch Antonio Caldara schlägt in seinem Weihnachtsoratorium ganz andere Töne an als Bach. Schließlich stammt er aus der katholischen Sphäre. Pastoral geht es aber auch hier zu, nur deutlich intellektueller: Die Gerechtigkeit, der Friede und die Wahrheit sprechen über das Schicksal der Menschen und begeben sich nach Bethlehem, um das Geschehen zu kommentieren und zu begleiten. Die Live-Aufnahme des Kammerorchesters Basel unter Riccardo Minasi stellt eine Auswahl aus dem Oratorium vor. (Caldara: Il verbo in carne; Sony classical)

Neue Weihnachtsoratorien

Wir sind so gewöhnt an Bachs Weihnachtsoratorium und seine theologische Botschaft. Doch wie unterschiedlich klang es andernorts in den Weihnachtsgottesdiensten! In Hamburg zum Beispiel, wo Georg Philipp Telemann 1730/31 Oratorien (TWV 1:1251, 926 und 745) auf Texte Albrecht Jacob Zells vorstellte. Die Kölner Akademie unter Michael Alexander Willens hat sie jetzt sehr schön aufgenommen, mit Monika Mauch, Nicole Pieper, Georg Poplutz, Klaus Mertens u. a. Dies ist Musik voller Freude und reicher Klangfarben, mit ganz verschiedenen



Perspektiven wie der Andacht oder der Freude, die sich untereinander austauschen. Und eine Musik, die immer im Augenblick bleibt, ganz nah bei den Menschen, die sie ansprechen will. Ganz großartige und vor allem ganz neue Musik. Denn seltsam: Nur am Rande wird im Booklet darauf hingewiesen, dass es sich hier um Ersteinspielungen von wiederentdeckten Partituren handelt. Und die Quelle wird leider ganz verheimlicht: Die Telemann-Oratorien stammen aus dem Archiv der Sing-Akademie zu Berlin! (Telemann: Weihnachtsoratorien; cpo)



Aus dem Archiv

Mit dem Originalplattencover von 1975 kommt „die perfekte Musik für ein unvergessliches Weihnachtsfest“, 1974 aufgenommen, jetzt restauriert von den Originalbändern auf diese CD. Peter Schreier, der Thomanerchor und die Staatskapelle Berlin widmen sich ausschließlich geistlichen Weihnachtsliedern. Die LP stand damals angeblich in jedem DDR-Haushalt. (Peter Schreier singt Weihnachtslieder; Berlin Classics)

Bach: Weihnachtskantaten

Auch Bachs Weihnachtskantaten, die Philippe Herreweghe mit dem Magnificat Es-Dur gekoppelt hat – allerdings schon 2002 –, klingen ganz anders als sein Weihnachtsoratorium. Mit „vollem Chorklang“, „weichem Or-



chesterspiel mit leuchtenden Klangfarben und sehr guten Solisten, sowohl in stimmlicher als auch in gestalterischer Hinsicht“, wie FONO FORUM damals schrieb. (Leipziger Weihnachtskantaten; harmonia mundi)